

Das Investitionsverhalten von Schweizer Spitzensportlern



Von Christian Belz
Spitzensportler und
Betriebswirtschafter, Bern

Es ist allgemein bekannt, dass erfolgreiche Profisportler¹⁾ in ihrem Beruf und – dank der erhöhten Bekanntheit in der Gesellschaft – durch Werbung mitunter viel Geld verdienen können. Weniger bekannt als ihre bisweilen hohen Einkommen ist jedoch, *wie* sie sich um ihre monetären Angelegenheiten kümmern, z.B., ob sie an der Börse investieren. Während das Anlegerverhalten diverser Berufsgruppen in der empirischen Literatur bereits verschiedentlich untersucht wurde, existieren über Spitzensportler keine einschlägigen wissenschaftlichen Studien.

Aus diesem Grund hat sich der Autor dieses Artikels im Rahmen seiner Lizentiatsarbeit am Institut für Finanzmanagement der Universität Bern dem Investitionsverhalten von Schweizer Spitzensportlern gewidmet. Dazu wurden insgesamt rund 380 Schweizer Spitzensportler per Fragebogen zum Thema «Geldanlagen» befragt. Als Sample dienten die Teilnehmer der Schweizer Olympiamannschaften der Sommerspiele in Atlanta 1996, Sydney 2000 und Athen 2004 sowie der

Winterspiele in Nagano 1998 und Salt Lake City 2002. Die Rücklaufquote betrug rund 42%²⁾.

Die Antwortenden setzen sich wie folgt zusammen: Über die Hälfte der aktiven Spitzensportler, nämlich 54%, ist jünger als 30 Jahre; 86% der Zurückgetretenen sind 30jährig oder älter. Das zeigt, dass es für die Mehrheit der Schweizer Spitzensportler sinnvoll wäre, schon während des Aktivenalters die Weichen richtig zu stellen und für die finanzielle Zukunft vorzusorgen.

Praktisch die Hälfte der Antwortenden hat, trotz der Belastung durch den Sport, eine tertiäre Ausbildung in Angriff genommen bzw. bereits abgeschlossen.

Vermögen und Einkommen

Ein interessantes Bild präsentiert sich beim Betrachten des Einkommens³⁾, zusammengestellt in der Grafik «Einkommensverteilung»⁴⁾. Fast die Hälfte der Antwortenden (46%), die noch aktiv Spitzensport betreiben, muss mit einem Bruttoeinkommen von weniger als 50'000 Franken im Jahr auskommen. Diese Tatsache entspräche der These, dass viele junge Spitzensportler alles auf eine Karte setzen und für eine gewisse Zeit auf Ausbildung bzw. (Vollzeit-)Job verzichten. Wollen sie im Sport erfolgreich sein, müssen sie

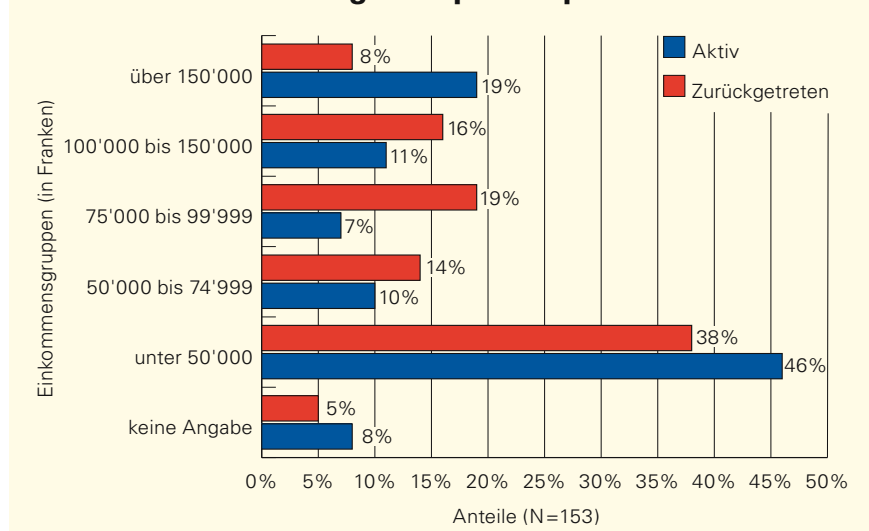
zuerst eine grosse «Investition» tätigen, was vor allem einen Verzicht auf ein gesichertes Einkommen bedeutet. Wie in finanziellen Belangen ist auch bei dieser «Investition» der Return ungewiss.

Am anderen Ende des Spektrums zeigt sich, dass 30% der antwortenden *aktiven* Spitzensportler über 100'000 Franken verdienen, zwei Drittel davon sogar über 150'000. Auffallend ist im übrigen, dass nur 24% der *Zurückgetretenen* über 100'000 Franken verdienen und 38% mit weniger als 50'000 auskommen müssen.

Ins Auge sticht die Tatsache, dass die Aktiven sowohl bei den tieferen als auch bei den höheren Einkommen ein deutliches Übergewicht haben, während die Zurückgetretenen bei den dazwischenliegenden Einkommenskategorien überwiegen. Offensichtlich sind die Sportler entweder sehr gut oder sehr schlecht bezahlt. Die Zurückgetretenen, welche unterdessen einer «normalen» Arbeit nachgehen, verdienen hingegen ähnlich viel wie der Durchschnittsbürger in der Schweiz; Extreme sind selten⁵⁾.

Die Verteilung des Vermögens zeigt die Abbildung «Vermögensverteilung» auf. Rund ein Drittel der Antwortenden verfügt über weniger als 50'000 Franken Vermögen, während etwa die

Einkommensverteilung bei Spitzensportlern



Hälfte angibt, 100'000 und mehr zu besitzen. Hier gilt es anzumerken, dass die Vermögenskategorien bewusst sehr breit und – gerade bei grossen Vermögen – offen gewählt wurden («mehr als 500'000 Franken»), damit die Befragten *überhaupt* Angaben machten.

Neben Einkommen und Vermögen wurde auch nach den Schulden gefragt. 73% gaben an, weniger als 20'000 Franken Schulden zu haben. 22% haben über 100'000 Franken Schulden, wobei der allergrösste Teil davon Hypotheken auf Wohneigentum betreffen dürfte.

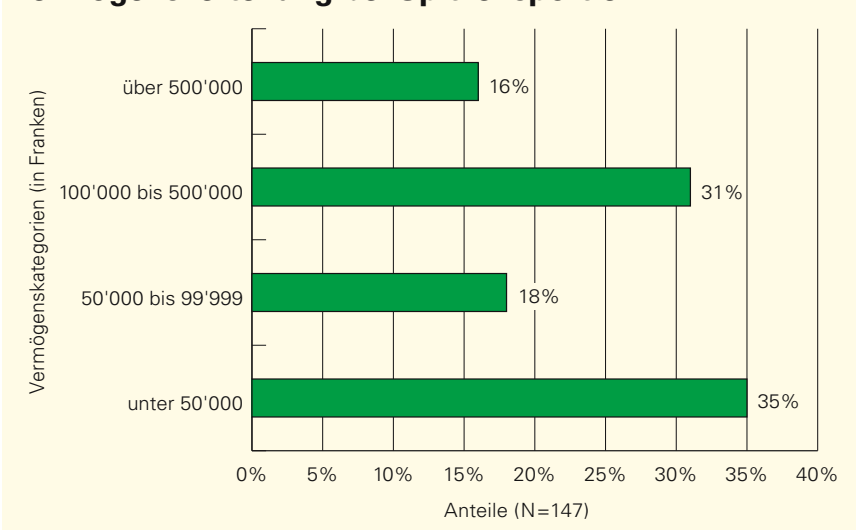
Anlageverhalten

Die Fragen zum *Anlageverhalten* brachten ebenfalls interessante Erkenntnisse. Fast die Hälfte (46%) der Antwortenden *interessiert* sich sehr für das Thema «Geldanlagen». Eine Mehrheit bezeichnet sich als erfahrene Investoren, die schon einmal Geld an der Börse angelegt haben (45%), oder als nicht börsenerfahren, aber an der Börse interessiert (18%).

70% der Antwortenden verfolgen eine *Strategie*, die auf Sicherheit ausgelegt ist, und nehmen dabei eine niedrigere Rendite in Kauf. 56% sind gegenüber kurzfristigen Verlusten indifferent, wenn sie langfristig eine hohe Rendite erwirtschaften können. Weil die Mehrheit der Antwortenden noch relativ jung ist (54% jünger als 30jährig) und einen entsprechenden Anlagehorizont besitzt, können kurzfristige (Buch-)Verluste durchaus verkraftet werden, weil langfristig investiert werden *kann*. 39% der Antwortenden finden eine Verteilung ihrer Investitionen auf verschiedene Branchen und/oder Länder sinnvoll. Das Argument der Diversifikation erscheint offensichtlich nur einer Minderheit als bedeutsam. Da in der vorliegenden Untersuchung mehr als die Hälfte der Antwortenden jünger als 30 Jahre alt ist, könnte dieses Resultat beinahe als Argument *gegen* Diversifikation herangezogen werden, nach dem Grundsatz: Je länger der Zeithorizont, desto weniger soll sich Diversifikation lohnen.

Die mit den Investitionen verfolgten *Ziele* sind die Erhaltung bzw. Vermehrung des Vermögens, das Sparen für eine grössere Anschaffung (z.B.

Vermögensverteilung bei Spitzensportlern



Auto, Haus, Weiterbildung) und das Vorsorgen für das Leben nach dem Sport (z.B. ein eigenes Geschäft aufbauen). 8% gaben als Ziel an, mit einem Teil ihres Geldes an der Börse «zu spielen».

Bei 61% der Betroffenen beeinflusst ein *Berater* den Investitionsentscheid wesentlich. Eine grosse Mehrheit derer, welche die Dienste eines Beraters in Anspruch nimmt, ist zufrieden und befolgt dessen Empfehlungen auch.

Risikoverhalten im Investitionskontext

Drei von vier Antwortenden schätzen das Risiko, welches sie in ihrem Beruf als Spitzensportler eingehen, als hoch oder eher hoch ein. Unter «Risiko» verstehen die meisten Spitzensportler in erster Linie die physische Verletzungsgefahr sowie den finanziellen Verlust, den sie erleiden könnten, weil sie auf die Karte Sport setzen. Die Frage war in diesem Zusammenhang, ob sie auch im Investitionskontext bedeutend mehr Risiko auf sich nehmen oder im Gegenteil eher risikoscheu sind.

Bei der Bestimmung der Einflussfaktoren auf den *Anteil risikoreicher Anlagen* am Gesamtvermögen stellte sich heraus, dass männliche Sportler und «Reiche» einen signifikant höheren Anteil ihres Vermögens in risikoreiche Anlagen investieren, während dieser Anteil bei Sportlern, welche jünger als 40jährig sind, und bei Hauseigentümern signifikant tiefer ist. Zwischen Sommer- und Wintersportlern konnten im untersuchten Kontext

keine wesentlichen Differenzen festgestellt werden; interessant ist aber das Ergebnis, dass Sportler aus relativ risikoarmen Sportarten⁶⁾ beim Geldanlagen signifikant weniger Risiko eingehen. Ein signifikanter Zusammenhang konnte auch bezüglich der Nennungen der Investitionsziele festgestellt werden: Wer sein Vermögen vermehren will, geht mehr, wer für eine grössere Anschaffung (z.B. Auto, Haus) sparen will, dagegen weniger Risiko ein.

Fazit

Fast 20% der Schweizer Spitzensportler verdienen 150'000 Franken im Jahr und haben ein Vermögen von mehr als 500'000 Franken. Weil sie sich unter anderem mangels Zeit nicht selber um ihre finanziellen Angelegenheiten kümmern können, dürfte dieses Segment für die Finanzdienstleister eine interessante Klientel darstellen. Die Ergebnisse dieser Studie könnten mithelfen, sie bedürfnisgerechter zu beraten.

- 1) Im vorliegenden Beitrag ist in der Regel die männliche Person aufgeführt; selbstverständlich betreffen die Ausführungen auch Personen weiblichen Geschlechts.
- 2) Es haben sich Schweizer Spitzensportler aus nicht weniger als 30 verschiedenen Sportarten an der Befragung beteiligt. 59% der Antwortenden sind noch immer aktive Spitzensportler, 41% sind zurückgetreten. Rund ein Drittel sind Frauen.
- 3) Die Stichprobengrösse N kann von Frage zu Frage variieren. Das kann verschiedene Gründe haben: a) nicht alle Antwortenden mussten alle Fragen beantworten, b) nicht alle Antwortenden wollten alle Fragen beantworten (z.B., weil als zu persönlich empfunden), c) es wurden nur die gültigen Antworten einbezogen.
- 4) Die Prozentzahlen in der Abbildung beziehen sich auf 100% des jeweiligen Teilsamples (Aktive/Zurückgetretene).
- 5) Das durchschnittliche monatliche Einkommen pro Haushalt in der Schweiz betrug 2003 laut Bundesamt für Statistik 8781 Franken (Mittelwert) bzw. 7981 Franken (Median).
- 6) Eine semi-subjektive Einteilung der Sportarten in drei Risikoklassen; Kriterium ist in erster Linie das physische Risiko, welches ein Sportler in Ausübung der betreffenden Sportart eingehen muss. ●